

# Das Gewand Jesu. Eine Chance auf dem Weg ökumenischen Lernens

von Joachim Theis

Betrachtet man mit dem Wallfahrtsmotto 2012 »... und führe zusammen, was getrennt ist« das »unzerteilt bewahrte«<sup>1</sup> Gewand Christi, so erkennt man ein »Bild des gekreuzigten und auferstandenen Herrn, der die Zerrissenheit überwunden hat, der versammelt und versöhnt«.<sup>2</sup>

Das der Wallfahrt voran gestellte Leitwort verweist auf die ökumenische Herausforderung der Kirchen, aber sie spitzt sie zugleich auf eine Problematik zu, welche die ökumenische Frage besonders in Bezug auf interkonfessionelles Lernen noch brisanter macht: Die Ergebnisse unterschiedlicher empirischer Studien deuten »darauf hin, daß zwar die Kirchlichkeit an breiter gesellschaftlicher Prägekraft eingebüßt hat, aber nicht im Sinne einer linearen Entwicklung hin zur Säkulargesellschaft, sondern im Sinne gesellschaftlicher Differenzierung«<sup>3</sup>. Für das ökumenische Lernen und seine Zukunft stellt sich demgemäß die zentrale Aufgabe, diese gesellschaftliche Herausforderung von stark zurückgehender Kirchlichkeit bei einem zugleich erhalten bleibenden Grundbestand von Religiosität wahrzunehmen. Vielleicht bietet gerade die in der breiten gesellschaftlichen Öffentlichkeit stehende Heilig-Rock-Wallfahrt diese Problematik zu bedenken und christliche Religion und Kirche neu zur Sprache zu bringen bzw. ins Blickfeld zu rücken. Im Zentrum des Wallfahrtereignisses steht eben nicht eine objektiv-distanzierte religionswissenschaftliche Beobachtung, sondern ein erfahrungsbezogenes, anbietendes und werbendes Erkunden und Darstellen von innen heraus. Die Tunica Christi wird zum Symbol einer christlichen Erfahrung.

Wodurch kann dabei aber die konfessionelle und ökumenische Wahrnehmungsfähigkeit gefördert werden? Welche Kompetenzen sind in diesem ökumenischen Lernprozess erforderlich?

---

<sup>1</sup> Bätzing, Georg, »Und führe zusammen, was getrennt ist«, in: Forum für Religionsunterricht und Schulpastoral im Bistum Trier 2 (2011) 18-19, 19.

<sup>2</sup> Ebd. 19.

<sup>3</sup> Vgl. Eiben, Jürgen, Kirche und Religion - Säkularisierung als sozialistisches Erbe?, in: Zinnecker u.a., Jugendstudie '92, Bd. 2, Opladen 1992, 91-104, 102.

Es soll hier kein neuer Diskussionsprozess über die Konfessionalitätsfrage versucht werden – der Buchmarkt stellt dazu eine Vielzahl bestens geeigneter Erörterungen von Ökumenieexperten bereit. Hier soll vielmehr auf ein anderes Feld der religiösen Wahrnehmungsschulung verwiesen werden, das der ganzheitlichen Auseinandersetzung und Weiterführung dient, nämlich dem symbolischen Entdecken und Sehen. Die Welt der Religion konstituiert sich nicht nur durch Sprache, sondern durch ein System aus Zeichen, Symbolen und Ritualhandlungen. K. Rahner legt in seiner »Theologie des Symbols«<sup>4</sup> dar, dass das Symbol die höchste und ursprünglichste Repräsentanz ist, in der eine Wirklichkeit eine andere gegenwärtig macht und da-sein lässt. Insbesondere das Symbol verweist auf die Einsicht in die wesentliche Leibhaftigkeit aller zwischenmenschlicher Kommunikation, auf die Erfahrung, dass Wirklichkeit mehrdimensional ist. Deshalb müssen heute, vor aller nötigen Wissensvermittlung, Menschen befähigt werden, im Umgang mit christlichen Symbolen deren Bedeutungsebenen wahrzunehmen.

Von daher ergibt sich das Ziel der folgenden Ausführungen: Es sollen Wege aufgezeigt werden, wie die Heilig-Rock-Wallfahrt produktive ökumenische Bildungsprozesse herausfordern und gestalten kann.

Aus dem vorher Erwähnten ergeben sich folgende Fragestellungen, die diesen Überlegungen zugrunde liegen:

- Wie sind die Bedeutung und das Zusammenspiel der Bereiche »Heilig Rock sehen/beobachten« und »an der Heilig-Rock-Wallfahrt teilnehmen«?
- Sind »Heilig Rock sehen/beobachten« und »an der Heilig-Rock-Wallfahrt teilnehmen« legitime Lernformen für ökumenisches Lernen?
- Welche Kompetenzen fördert ökumenisches Lernen an der Heilig-Rock-Wallfahrt?

Zunächst soll sich jedoch in einem ersten Kapitel den Fragen zugewandt werden, was man denn überhaupt unter dialogischem und symbolischem Lernen in ästhetischen Prozessen versteht. In einem zweiten Gang wird gefragt, inwieweit unter diesen Vorzeichen die Heilig-Rock-Wallfahrt als ein ökumenisches Ereignis beschrieben werden kann. Erst danach können in einem dritten Schritt religionsdidaktische Ausblicke entwickelt werden, damit ökumenisches Lernen initiiert werden kann. Abschluss dieser Überlegungen ist ein Fazit, das Perspektiven für ein ästhetisch ausgerichtetes ökumenisches Lernen aufzeigen möchte.

### **Begriffliche Klärungen – dialogisch, ästhetisch und performativ**

Religion ist ohne den Hinweis-Charakter ästhetischer Spuren, die sich in Symbolen verdichten, undenkbar. Nur so kann »Getrenntes zusanunengefügt« werden,

---

<sup>4</sup> Rahner, Karl, Zur Theologie des Symbols. In: Karl Rahner: Schriften zur Theologie. Bd. 4. 5 1967.

denn genau das bedeutet »symballein« (griech.) im Wortsinn. In ästhetischen Bildungsprozessen wird der Realraum durch Fantasie und Imagination in Symbolen und im symbolischen Handeln überschritten, wird soziale Realität mit subjektivem Sinn besetzt.

Betrachtet man in dieser Perspektive das Gewand Christi als ein Symbol der Einheit, so verweist es auf die Kirche Jesu Christi, deren endgültige »einheitliche« Gestalt noch aussteht. Das Symbol »Heiliger Rock« erscheint einheitlich gewebt und hat ein geschlossenes Warenbild. Die zunächst wahrzunehmende Makroebene weist auf die Verbundenheit und herzustellende Einheit der Christen hin.

Untersucht man den Stoff des Tuches aber mikroskopisch, so kann man erkennen, dass die beiden Gewebefäden nicht parallel und gradlinig ineinander verwoben sind. Die Fäden sind ineinander verharkt, ihre Fasern sind ausgefranst, stoßen sich ab und ziehen sich an. Die gekreuzten Fäden bilden so ein stabiles Gewebesystem, welches die Festigkeit des Stoffes festlegt (Mikroebene) und bewirken aufgrund ihrer unterschiedlichen Eigenschaften das dadurch entstehende einheitliche Gewebe.

Diese beiden Beschreibungen können als Bilder gesehen werden, um den Prozess des ökumenischen Lernens zu verdeutlichen. Auf der Makroebene erkennt man im ungeteilten Gewand Christi ein Symbol der Einheit der Kirche Christi, sieht die Herausforderungen, welche sich im Zusammenspiel der Konfessionen ergeben und ist herausgefordert, die ökumenische Bewegung zu stärken. Andererseits zeigt die mikroskopische Betrachtung des Gewebes, dass es bei »kirchlichen Einheit« nicht um strikte Parallelität, um Gleichmacherei und vordergründige Vereinheitlichung gehen darf.

Hier lassen sich erste Prinzipien erkennen, die den ökumenischen Lernprozess kennzeichnen:

- a) Wahrnehmung und Bearbeitung von Differenzen
- b) Die Bedeutung der Vielheit für die Stabilität
- c) Konkurrenz und Eigenprofil im Blick auf die Einheit der Kirche Christi

### **Zum Begriff des ökumenischen Lernens**

Die folgenden Ausführungen gründen in der eigentlich trivialen Feststellung, dass man heute kein christliches Zeugnis ablegen kann, wenn man sich nicht mit unterschiedlichen christlichen Konfessionen auseinandersetzt.

### **Konfessionelle Selbstreflexion**

Betrachtet man die Entwicklung des Begriffs »ökumenisches Lernen«, der seit ca. 1990 in der Religionspädagogik immer stärker diskutiert wird, so fordert er die

Interaktion zwischen Angehörigen verschiedener Konfessionen<sup>5</sup>. Ökumenisches Lernen wird hierbei als Erziehung zu einem positiven und bewussten Umgang von Menschen verschiedener konfessioneller Identitäten auf kognitiver, pragmatischer und emotionaler Ebene definiert.<sup>6</sup> Der gegenwärtige wissenschaftliche Diskurs beschreibt ökumenisches Lernen als Prozess, in dem Menschen der unterschiedlichen Konfessionen kommunizieren und in den verschiedenen religiösen und kulturellen Lebenswelten miteinander agieren. Innerhalb der Religionspädagogik gibt es dazu unterschiedliche konzeptuelle Ausprägungen. Gemeinsam ist ihnen, dass ökumenisches Lernen in der Begegnung mit konkreten Personen stattfindet und in dieser Begegnung die eigene religiöse und konfessionelle Identität gewonnen und gestärkt werden kann.<sup>7</sup>

### Das dialogische Prinzip

Gerade Konfessionen können nicht als »Sache« behandelt werden, sondern müssen im Kontext von konkreten Personen in deren Leben und mit deren Lebendigkeit wahrgenommen werden. Nur in authentischen Begegnungen können Verständigung in konfessioneller Vielfalt möglich werden. Darauf hat insbesondere Folkert Rickers<sup>8</sup> im Kontext des interreligiösen Lernens aufmerksam gemacht. Zugleich mahnt er vor einer Verständigungseuphorie und einer »good-will-Pädagogik«. Kritische Situationen müssen mitbedacht werden. Ökumenisches Lernen geht dabei immer auch mit dem Umstand um, dass andere Konfessionen authentisch (in welchem Umfang und mit welcher Intensität auch immer) durch Personen im Lernprozess auftreten, wie sie kein Buch und kein Bild oder Film je erreichen kann. In diesem didaktischen Ansatz zeichnet sich ein dialogisches Prinzip ab: Es geht um die Förderung des »Lernens in der Begegnung«. Vor allem in der direkten Begegnung mit Gläubigen anderer Konfessionen lernen Menschen,

<sup>5</sup> Im Anschluss an Leimgruber, Stephan: Ökumenisches Lernen (in: Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/ Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf (Neuausgabe), München 2010, 453-461, 453-454), der zwischen kleiner Ökumene (innerchristlicher Ökumene), »abrahamitischer Ökumene« und Großer Ökumene (Ökumene der Religionen) unterscheidet, gilt mein Blick hier zunächst der so genannten kleinen Ökumene.

<sup>6</sup> Vgl. Helmberg, Elcane: Der Beitrag des Religionsunterrichts an AHS zu interkulturellen und religiösen Themen der Gegenwart, in: Christlich-pädagogische Blätter 4 (1993) 106.Jg., 174-178, 175.

<sup>7</sup> Vgl. Kohler-Spiegel, Helga: Chancen und Grenzen einer interreligiösen Religionspädagogik. In: Schweitzer, Friedrich u.a. (Hg.): Religionspädagogik im 21. Jahrhundert, Gütersloh/Freiburg 2004, 173-185, 175f, spricht in diesem Zusammenhang mit Recht von einer »Hermeneutik des anderen« (176).

<sup>8</sup> Vgl. Rickers, Folkert: Interreligiöses Lernen, in: Bizer, Christoph u.a. (Hg.): Jahrbuch Religionspädagogik Bd.18, Neukirchen-Vluyn 2001, 182-192, 184.

suchen und entdecken Möglichkeiten dafür, was sie selbst in ihrem eigenen Wirkungsbereich tun können, um z.B. die Ursachen, Vorurteile und Ausgrenzung zu beseitigen (u.a. Toleranz).<sup>9</sup>

Dieses dialogische Prinzip muss jedoch erweitert und ergänzt werden, da sonst die Gefahr besteht, dass ökumenisches Lernen sich zu sehr auf kognitive Aspekte und den Traditionsgehalt der verschiedenen Konfessionen bezieht. Das dialogische Prinzip muss – wie noch gezeigt werden wird – durch das performative ergänzt werden.

Grundsätzlich ist wichtig, dass ökumenisches Lernen im Kontext der Heilig-Rock-Wallfahrt von einem ganzheitlichen Menschenbild ausgehen muss. Ein solches Lernen ist nicht darauf ausgerichtet, den Menschen zu belehren, sondern bietet ihm die Gelegenheit der freien Selbstentfaltung. Hier lernen Menschen, sich selbst und gleichzeitig auch das Fremde wahrzunehmen und damit umzugehen. Ökumenisches Lernen zielt auf einen eigenschöpferischen Prozess, um Lernende die konfessionelle Welt so sehen lassen, wie sie ist: veränderbar.

Von daher geht es solchem Lernen um eine Verbesserung der religiösen, konfessionellen und damit auch der sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen für die Gemeinschaft der an Christus Glaubenden. Ökumenisches Lernen ist keine bloße Kenntnisvermittlung, sondern kritische Wahrnehmung von Konfessionen in authentischen Begegnungen. Das hieraus entstehende schöpferische Handeln entsteht aus dem Erleben/Erfahren und auch aus dem Nachdenken/Reflektieren; jedoch ist dieses Erleben, Erfahren und Nachdenken nur sinnvoll in Gemeinschaften (sowohl in Konfessionen separiert als auch gemeinschaftlich) möglich<sup>10</sup>.

### **Zum Begriff der Ästhetischen Bildung**

Der Begriff der Ästhetischen Bildung wird unterschiedlich gebraucht und je nach Theorie oder Ansatz existieren zahlreiche Begriffsvariationen.<sup>11</sup>

Der Begriff Ästhetische Bildung bezeichnet einen Ansatz der Pädagogik mit ästhetischen Medien, bei dem sinnliche Erfahrungen Ausgangspunkt von Bildung und Entwicklung des Menschen sind.<sup>12</sup> Damit sind nicht nur Erfahrungen gemeint, die an künstlerischen Werken gemacht werden können: Im Sinne der Her-

<sup>9</sup> Vgl. Boschki, Reinhold: *Beziehung als Leitbegriff der Religionspädagogik. Grundlegung einer dialogisch-kreativen Religionsdidaktik*, Ostfildern 2003.

<sup>10</sup> Vgl. Ehlert, Dietmar: *Theaterpädagogik. Lese- und Arbeitsbuch für Spielleiter und Laienspielgruppen*, München 1986, 56f.

<sup>11</sup> An dieser Stelle wird versucht eine für diese Arbeit relevante Definition zu leisten, die nicht auf Vollständigkeit abzielt.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Theis, Joachim: *Interreligiöses Lernen als ästhetischer Prozess*, in: Lames, Gundo/ Nöber, Stefan/ Morgen, Christoph, (Hrsg.): *Psychologisch, pastoral, diakonisch. Praktische Theologie für die Menschen*, Trier 2010, 123-136.

kunft des Wortes Ästhetik aus dem Griechischen (gr. *aísthesis*: sinnliche Wahrnehmung) zielt die Ästhetische Bildung auf die Bildung der reflexiven Wahrnehmungs- und Empfindungsfähigkeit in allen Lebensbereichen. Bildung bezieht sich eben nicht nur auf Wissensaneignung, bei der das Denken der Wahrnehmung übergeordnet ist, sondern ist Ergebnis aller sinnlichen Erfahrungen. Diese werden als Quelle von Wissen und Erkenntnis gesehen.

Etwas freier übersetzt kann Ästhetik als »Angelegenheit der menschlichen Sinne«<sup>13</sup> verstanden werden. Sinnliche Erkenntnis betrifft also das Bemühen um Sinnkonstruktionen, aber auch das Erleben von Sinnesfreuden.<sup>14</sup> Eingrenzend wird umgangssprachlich Ästhetik bzw. das Adjektiv »ästhetisch« oft mit der Bedeutung »schön, geschmackvoll, ansprechend« gleichgesetzt. Daher spricht man heute immer öfter von schönen Erlebnissen, ansprechenden, ästhetischen Menschen: der Alltag wird »ästhetisiert«. Medien und Mode geben vor, was als »ästhetisch« gilt. Ästhetik scheint somit einem von der Gesellschaft vorgegebenen Geschmack und Muster zu entsprechen.<sup>15</sup> Diesem vereinfachenden Sprachgebrauch ist von vorneherein vorzubeugen, denn theologische Ästhetik<sup>16</sup> besteht in »der Analyse und Beschreibung von (Glaubens-) Wahrnehmungen, bei denen im wörtlichen Sinne etwas wahr genommen wird, d.h. bei denen der Wahrnehmende und das Objekt der Wahrnehmung sich ineinander (im Glauben) anverwandeln, bei denen – religionspädagogisch gesprochen – Korrelation sich ereignet.«<sup>17</sup>

### Zu den Begriffen performativ und Performanz

»Performativ« – so definieren die Kommunikationswissenschaften – nennt man eine (sprachliche) Handlung, bei der mit dem Verlauten bereits eine Wirklichkeit mitgesetzt ist. »Performativ« beschreibt einen Akt, eine »Performanz« ist zunächst

<sup>13</sup> Gutenberg, N.: Amateurtheater als pädagogische Aufgabe, in: Kreuzer, Karl Josef (Hg.): Handbuch der Spielpädagogik, Band 3: Das Spiel als Erfahrungsraum und Medium, Düsseldorf 1984, 462.

<sup>14</sup> Vgl. Weintz, Jürgen: Theaterpädagogik und Schauspielkunst. Ästhetische und psychosoziale Erfahrungen durch Rollenarbeit, Butzbach-Griedel 1998, 111.

<sup>15</sup> Vgl. Welsch, Wolfgang (Hg.): Die Aktualität des Ästhetischen, München 1993, 14ff.

<sup>16</sup> Grözinger, Albrecht: Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Beitrag zur Grundlegung der Praktischen Theologie, München 1987, 105-111 unterscheidet Theologische Ästhetik in (1) Theorie der Kultur (Schleiermacher, Tillich), (2) Theologische Ästhetik als Phänomenologie (van der Leeuw, Volp), (3) Theologische Ästhetik als Theorie der Weltlichkeit von Kunst (Sölle, Bahr) und (4) Theologische Ästhetik als Praktisch-Werden Gottes (Bohren).

<sup>17</sup> Altmeyer, Stefan: Von der Wahrnehmung zum Ausdruck. Zur ästhetischen Dimension von Glauben und Lernen, Stuttgart 2006 (= Praktische Theologie heute 78), 143.

einmal ganz allgemein eine Art Ausdruckshandlung.<sup>18</sup> Betrachtet man von daher die Heilig-Rock-Wallfahrt, so kann man diese als eine konfessionelle Performanz bezeichnen. Sie ist in dem Sinne performativ, dass Teilnehmer und Beobachter ein religiöses (Wallfahrts-)Ereignis intensiv sinnlich erfahren und darin handeln. Ebenso kann man die beobachtende bzw. außenstehende Teilnahme an Ritualen (fremder) Konfessionen<sup>19</sup> als Performanz<sup>20</sup> oder performative (kritische und außenstehende) Teilnahme bezeichnen.

### Heilig-Rock-Wallfahrt und ökumenisches Lernen – ästhetische Aspekte

Religiöse Performanz ist dementsprechend ein sinnhaft wahrnehmbarer Vorgang, bei dem etwas prozesshaft »in Form« kommt und sich dadurch mitteilt oder zeigt. Er teilt sich mit durch seine ästhetische Dimension in einer performativen Erfahrung. Es macht darum in unserem Zusammenhang durchaus Sinn, die Heilig-Rock-Wallfahrt als religiöse und ästhetische Performanz zu betrachten. Bezogen auf das Wallfahrtsereignis geschieht eine Performanz vor jemandem, mit jemandem und für jemanden.

Zwar bieten solche ästhetischen Erfahrungen ein hohes Potential, alte Muster und Werte neu zu überdenken, dennoch ist nicht direkt auf Veränderungen des (religiösen) Alltagsverhaltens durch das außergewöhnliche Wallfahren zu schließen. Dies gilt auch für ökumenische Lernprozesse innerhalb einer solchen Wallfahrtsperformanz. Offensichtlich dabei ist, dass interkonfessionelles Lernen im Kontext der Wallfahrt in einen Raum (mit Eventcharakter) stattfindet – außerhalb

<sup>18</sup> Vgl. Austin, John L.: Zur Theorie der Sprechakte. Zweite Vorlesung, in: Wirth, Uwe (Hg.): Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt/M. 2002, 63-82, 63.

<sup>19</sup> Nicht nur, um sie besser verstehen zu können! Gibt es überhaupt den reinen Beobachter? Indem er beispielsweise in Trier ist, wird er automatisch von dem Atmosphäre – positiv oder negativ – beeinflusst und wird doch (bewusst oder unbewusst) so zum Teilnehmer, weil er auch erfährt und handelt.

<sup>20</sup> »Die vielgestaltige Verwendbarkeit des Performanzbegriffs, ebenso wie seine Mehrdeutigkeit, haben maßgeblich zur akademischen Breitenwirkung des »garstigen Wortes« beigetragen. Auf die Frage, was der Begriff *Performanz* eigentlich bedeutet, geben Sprachphilosophen und Linguisten einerseits, Theaterwissenschaftler, Rezeptionsästhetiker, Ethnologen oder Medienwissenschaftler andererseits sehr verschiedene Antworten. *Performanz* kann sich ebenso auf das *ernsthafte Ausführen* von Sprechakten, das *inszenierende Aufführen* von theatralen oder rituellen Handlungen, das *materiale Verkörpern* von Botschaften im »Akt des Schreibens« oder auf die *Konstitution von Imaginationen* im »Akt des Lesens« beziehen«. Wirth, Uwe: Performanz. Zwischen Sprachwissenschaft und Kulturwissenschaften, Frankfurt/M. 2002, 9.

der alltäglichen Frömmigkeit und Religiosität, in dem das Individuum konfessionelle Spielarten ausprobieren und sich tariieren kann.

Diese Beobachtung macht auf den besonderen Subjektbezug der Wallfahrt (als Performance) aufmerksam. Es geht nun mehr und mehr um Selbst- und Fremdwahrnehmung in »konfessioneller Verankerung«<sup>21</sup> und damit um Identitätsfindung.<sup>22</sup> Hier sind die religiösen und psychosozialen Erfahrungen im Prozess der Wallfahrt zu bedenken. Von daher ist ökumenisches Lernen nicht nur eine Theorie, sondern eine ästhetische Praxis; eine Praxis von religiösen Verhaltensweisen, welche mit ästhetischen Erfahrungen verbunden sind.

Was geschieht, wenn Menschen mit ihren (religiösen) Alltagserfahrungen und mit ihren konfessionellen Prägungen, die sich in ihrer Körperlichkeit, ihren Denkweisen, ihren Wahrnehmungsgewohnheiten und ihrer Spiritualität niedergeschlagen haben, in einen kritischen Raum eintreten, in dem Regeln dieses Alltags und ihrer Frömmigkeit außer Kraft gesetzt sind? Auf welche Weise kann ökumenisches Lernen stattfinden und welche Erfahrungen ermöglicht es bei den Wallfahrern?

### **Christliche Identität in konfessioneller Verankerung und Verantwortung**

Es gibt keine zwingenden Voraussetzungen, die von Seiten der Teilnehmer erfüllt sein müssen, um an der Wallfahrt teilnehmen zu können. Es existiert keine Einschränkung. Zwar bringen Individuen unterschiedlich ausgeprägte religiöse Ausdrucksfähigkeiten mit, dadurch besteht gerade die Möglichkeit eigene Stärken und Defizite in religiöser Ausdruckskraft wahrzunehmen. Diese Verschiedenheit der Mikroebene ist aber grundlegend für die Statik, Stabilität und Einheit des ganzen ökumenischen Lernprozesses. »In der Ökumene merkt man schnell: Das den verschiedenen Perspektiven gemeinsam Christliche ist nur scheinbar in einer gemeinsamen Formulierung zu finden. Vielmehr wird es entdeckt in der um Anerkennung ringenden Auseinandersetzung mit dem Verschiedenen, immer wieder neu in immer wieder anderen konkreten Zusammenhängen.«<sup>23</sup> Hier stellt sich dann auch die Frage, ob es eine christliche Identität ohne Konfession überhaupt geben kann.

<sup>21</sup> Link-Wieczorek, Ulrike: Zum Stand der ökumenischen Theologie und ihrer Bedeutung für den RU: noch unveröffentlichtes Vortragsmanuskript und dann demnächst in den Katechetischen Blättern nachzulesen.

<sup>22</sup> Vgl. Weintz, Jürgen: Theaterpädagogik und Schauspielkunst. Ästhetische und psychosoziale Erfahrungen durch Rollenarbeit, Butzbach-Griedel 1998, 282.

<sup>23</sup> Link-Wieczorek, Ulrike: Zum Stand der ökumenischen Theologie und ihrer Bedeutung für den RU: noch unveröffentlichtes Vortragsmanuskript und dann demnächst in den Katechetischen Blättern nachzulesen.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass konfessionelle Verständigung und Toleranz nicht verordnet werden können. Deshalb muss die Heilig-Rock-Wallfahrt Bedingungen und Räume dafür schaffen, dass konfessionelle Gruppen einander begegnen. Dies kann in unterschiedlichen Rollen geschehen: als Teilnehmer oder als begleitende Beobachter. In diesem Kontext werden authentische Begegnungen in religiöser Vielfalt möglich. Hier müssen auch kritische Stimmen mitbedacht werden. Gerade weil ein so ausgerichtetes ökumenisches Lernen kein vordergründiges Lernen von Wissen über Konfessionen ist, sondern weil es ein ästhetisches Lernen und eine gemeinsame Performance ist. Von daher verfolgt ökumenisches Lernen das Ziel, Menschen zu befähigen, sich verständigen zu können, sich zu tolerieren, ohne die Unterschiede zu verwischen bzw. sich der Unterschiede auch bewusst zu sein.<sup>24</sup>

Für den Beobachter aber auch den Teilnehmer kann prinzipiell alles, was Objekt der konfessionellen Darstellung ist bzw. was im Rahmen der Wallfahrt wahrnehmbar und in seiner Bedeutung erkennbar ist, zum Inhalt seiner Erfahrung und damit zur Basis und/oder zum Auslöser von Lernprozessen werden. Er muss dafür lediglich über Aufnahmebereitschaft und -fähigkeit verfügen. »Beobachter« und Teilnehmer gehören zusammen in die Performanz der Heilig-Rock-Wallfahrt – in jeweils unterschiedlichen Rollen! Gerade in der authentischen Begegnung mit dem Fremden, dem Anderen können Menschen sich selbst neu begegnen und eine neue, in die Tiefe gehende Gottesbeziehung erfahren. Dies geschieht über die Sinnenerfahrung hinausgehend in solchen ästhetischen Prozessen.<sup>25</sup>

Die Heilig-Rock-Wallfahrt ist deshalb noch lange keine pädagogische Veranstaltung. Dennoch wirkt sie, indem sie eine religiös kulturelle (katholische) Handlung ist und Begegnung unterschiedlicher Konfessionen sowie Beziehungen ermöglicht. Keine wie auch immer kluge pädagogische Konzeption wird der Durchführung erzieherischen Wert verleihen, wenn diese Erziehung nicht über die ästhetische Wahrnehmung und Erfahrung den Teilnehmer erreicht.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> Vgl. Theis, Joachim: Zum Verhältnis von Jugend und Ökumene – oder: Warum es ein solches gar nicht gibt. In: Zentralkomitee der deutschen Katholiken (Hg.), *Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht*. 96. Deutscher Katholikentag Saarbrücken 24-28. Mai 2006, Kevelaer 2007, Dokument: 3154; Ziebertz, Hans-Georg/ Riegel, Ulrich: *Lebenspläne und Lebensziele Jugendlicher. Ergebnisse der neueren Jugendforschung*, in: *rhs* 3 (2003), 122-133, 129ff; Schweitzer, Friedrich/ Conrad, Jörg/ Gronover, Matthias/ Biesinger, Albert: *Jugend und Ökumene. Empirische und theoretische Perspektiven*, in: *Ökumenische Rundschau* 2005, 138-147, 139f.

<sup>25</sup> Vgl. Theis, Joachim, *Interreligiöses Lernen als ästhetischer Prozess*, 123f.

<sup>26</sup> Vgl. Weintz nach Hoffmann 1998, 287.

### Heilig-Rock-Wallfahrt als Zeichenprozess

Wichtig ist, dass die Teilnehmer den Symbolgehalt der Tunika Christi verstehen und aus ihm etwas lesen wollen bzw. können. Die Chance, dieses Zeichen richtig zu verstehen, liegt im gemeinsamen gesellschaftlichen christlichen Hintergrund begründet. Jede Gesellschaft hat ein kulturell bestimmtes Zeichensystem, das oftmals nur dem verständlich ist, der in der Kultur aufgewachsen ist. Die Heilig-Rock-Wallfahrt zeichnet zum einen die vorhandenen Zeichensysteme nach und kann diese auf der anderen Seite auch unterbrechen und so z.B. verwirrend wirken. So besitzt sie die Fähigkeit, aus der Kommunikation ausgeschlossene Dinge zur Sprache zu bringen. Im Wallfahren werden konfessionell unterschiedliche Zeichen (Liturgische Formen, Sprache, religiöse Traditionen und Ausdrucksformen etc.) benutzt, (was zu einer Ansprache aller Sinne führt). Das Erkennen neuer Situationen kann motivierend wirken, es bildet den Anstoß, eigenes religiöses Handeln zu überdenken. Das eigene Zeichensystem kann so eine Erweiterung erfahren. Dort, wo der ökumenische, interreligiöse und interkulturelle Austausch eine große Rolle spielt, wo konfessionelle Unterschiede nicht als trennend, sondern als sich gegenseitig bereichernd erfahren werden, kann die Teilnahme, ob aktiv als Wallfahrer oder als Beobachter, hilfreich und bildend sein. Die Interaktion muss in diesem Fall auch ohne große Übereinstimmung in Normen und Werten gelingen.

#### **Eine konfessionelle Rolle erleben, ausprobieren und gestalten**

Es geht darum, konfessionell geprägte Ausdrucksformen zu erkunden, eigene Rollen darin wieder zu finden, sich und die anderen damit zu konfrontieren, im religiös konfessionell geprägten Umfeld, den anderen zu entdecken, Widersprüche wahrzunehmen und Alternativen zu erfahren. Vielleicht kann man gerade so mit dem Erlebnispotential einer Wallfahrt ökumenisch lernen. Der Weg führt zur Gestaltung und kreativen Auseinandersetzung. Insbesondere im gemeinsamen Wechselspiel von Selbst- und Fremdwahrnehmung entsteht ein produktiver Schaffensprozess, den man als eine die Gradwanderung zwischen Authentizität (»Ich bin Ich«) und Alterität (»Ich bin ein anderer«) bezeichnen kann. Hier entwickeln sich kreative Formen des Erlebens, Reflektierens und Gestaltens. Mit Bitter kann man hier von »spiritueller Erziehung« sprechen. In diesem Prozess lernt der Mensch »Identität und Solidarität in Gesellschaft und Kultur ... , indem er zusammen mit anderen für sich eine geistige Lebensform entdeckt, prüft und übernimmt.«<sup>27</sup>

Dabei sind es genau die Reibungen an Fremden, an Menschen, die nach Trier zum Heiligen Rock pilgern, die Ich-Stärke verlangen und die konfessionell prä-

<sup>27</sup> Bitter, Gottfried: Spirituelle Erziehung im Religionsunterricht? Kritische Anfragen in prospektiver Absicht, in: Lebendige Katechese 15 (1993), 15. Jg., 5-14, 9.

gend wirken. Indem Menschen unterschiedlicher Konfessionen in einen solchen Prozess gemeinsam eintreten, lernen sie sich selbst und die eigene Konfession bewusst wahrzunehmen. Sie erfahren etwas über ihre Außenwirkung und somit auch etwas Neues über sich selbst. Gerade auch die Erfahrung, wie situatives Verhalten sich auf andere auswirkt, verhilft das eigene Verhalten neu auszurichten und zu überprüfen. So wird erfahrbar, dass ein bestimmtes Verhalten notwendig ist, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Durch die performative Auseinandersetzung mit der Heilig-Rock-Wallfahrt können Menschen Aspekte von sich selbst und ihrer religiösen Gemeinschaft erkennen. Sie können sich aber auch mit Formen, die ihnen religiös, kulturell und historisch fremd sind, auseinandersetzen, indem sie diese erproben, um anschließend darüber nachzudenken.

### **Die Eigenaktivierung in der Heilig-Rock-Wallfahrt – ökumenisches Lernen als Ermöglichungsdidaktik**

#### **Die Rolle des Experten**

In dem soeben dargestellten ökumenischen Lernprozess ist es von besonderer Bedeutung, sich von der Überfigur des Ökumeneexperten zu verabschieden, der fortwährend die Lernziele (systematische und dialogische Kognitionen) im Hinterkopf hat. Performatives Lernen beachtet Selbststeuerung und Eigenaktivierung. Hierzu ist natürlich auch das Vertrauen, in die Subjekte entscheidend: Jesus Christus und die Menschen, die zu ihm im Kontext der Heilig-Rock-Wallfahrt eine (wie auch immer geartete) Beziehung eingehen.

#### **Kommunikation**

Die Heilig-Rock-Wallfahrt ist schon im Vorfeld durch eine intensive Kommunikation gekennzeichnet. In vielen Veranstaltungen und Vortreffen wird sie vorbereitet. Ökumenische Arbeitsgruppen versuchen, in dialogischen Prozessen auf das Ereignis einzustimmen (soziales Lernen). Durch die gemeinsame Vorbereitung und Einstimmung wird das Anliegen geformt und kommunizierbar im Wallfahrtserlebnis. In dieser Perspektive kann man eine dreifache Kommunikation unterscheiden:

Erstens eine innere ökumenische Kommunikation der Verantwortlichen untereinander während des Vorbereitungsprozesses.

Zweitens eine äußere ökumenische Kommunikation mit den Teilnehmern und konfessionellen Beobachtern während der Heilig-Rock-Wallfahrt. Tun und gleichzeitig kritische Distanz vom Tun, Reflektieren und Produzieren gehören bei einer Wallfahrt eng zusammen.

Sowie drittens eine gemeinsame Kommunikation mit einer doch säkular geprägten Gesellschaft. Hier ist ökumenisches Lernen im Kontext der Heilig-Rock-Wallfahrt in besonderem Maße eine Schulung der Kommunikation mit der Öffent-

lichkeit, ein gemeinsames christliches Üben des »Sich-zur-Disposition-Stellens«, des »Sich-Anfragen-Lassens«.

### Liturgie

Im Blick auf die Heilig-Rock-Wallfahrt und ihre Dramaturgie kommt die Beziehung zur Liturgie in den Blick. Die kultische Vergewärtigung der Heilsgeschichte, etwa in der Dramaturgie des Kirchenjahres, in der Inszenierung des Gottesdienstes oder in der Darstellung und Verehrung der Tunica Christi, ist durchaus auch ein wichtiges Indiz für die verborgene Performance des Evangeliums.

Liturgie und konfessionell geprägte Ausdrucksformen sind folglich wichtige (non)verbale Kommunikationsmittel im Kontext der Wallfahrtsfrömmigkeit. Mit ihnen kommunizieren wir mit anderen Konfessionen und mit der Öffentlichkeit. Jede noch so kleine Gestik des Gegenübers fordert heraus, diesen Ausdruck zu interpretieren und dementsprechend darauf zu reagieren. Ist die eigene Interpretationsgenauigkeit gut, ist die Wahrscheinlichkeit einer Fehlinterpretation sehr gering, was wiederum zu einem besseren Verständnis der eigenen Umwelt und Mitmenschen führen kann.<sup>28</sup> Deshalb ist die ästhetische Gestaltung der Wallfahrt herausgefordert, sowohl konfessionell als auch der säkularen Öffentlichkeit gegenüber verständlich zu kommunizieren. Den »richtigen Ton zu treffen« und gekonnt mit religiösen Gestaltungsformen umzugehen, erleichtert dem Menschen den Umgang in der konfessionellen Mit- und Umwelt.<sup>29</sup>

### Ganzheitlichkeit

Im Prozess der Wallfahrt findet eine stetige Auseinandersetzung zwischen Körper, Geist und (religiösen) Gefühlen statt. Es kommt zu einer Vermischung von sinnlichem Erleben und wahrnehmendem Erkennen. Diese ästhetischen Erfahrungen sind dabei höchst subjektiv, da sie »im Inneren« des Individuums stattfinden und die Trennung von Geist und Körper aufgehoben ist.

### Nachhaltigkeit

Durch den ganzheitlichen Wesenszug der Wallfahrt kommt es zu einer Bewusstseinsweiterung: »Auf ästhetische Weise wird Bewusstseinstätigkeit zwar angeregt, aber nicht eingeengt. Diese seltene Erfahrung erschließt dem Bewusstsein neue, bislang nicht realisierte Möglichkeiten.«<sup>30</sup>

<sup>28</sup> Vgl. Watzlawick, Paul/ Beavin, Janet H./ Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien, Bern 1969, 53.

<sup>29</sup> Auch in diesem Zusammenhang kann man von einer ästhetischen Erfahrung sprechen.

<sup>30</sup> Bubner, Rüdiger: Ästhetische Erfahrung, Frankfurt am Main 1989, 91.

In dieser Sicht bietet die Wallfahrt die Möglichkeit, die religiöse Selbst- und Welterfahrung zu erweitern. Beim Wallfahren können eigene Erfahrungen gemacht und mit bisherigen Einstellungen verknüpft werden. Auch dabei lernen Menschen unterschiedlicher konfessioneller Prägung das Akzeptieren von Widersprüchen. Dieser Bildungsprozess wirkt identitätsstiftend!

### Schlüsselkompetenzen

Ein so ausgerichtetes ökumenisches Lernen fördert und/oder bewirkt bestimmte Schlüsselkompetenzen<sup>31</sup> bzw. Teilkompetenzen, die in den vier Grundfunktionen der Kirche begründet sind:

#### a) Leiturgia/Liturgiefähigkeit:

Die Fähigkeit an den liturgischen Feiern teilzunehmen, sich auf Stille und Besinnung einzulassen und im gemeinsamen Feiern Gott zu erfahren.

#### b) Diakonia/Diakoniefähigkeit:

Ökumenisches Lernen beachtet die diakonische Verantwortung, die christliche Tradition(en) fruchtbar werden zu lassen.

#### c) Martyria/Zeugnisfähigkeit

Die Fähigkeit sich mit unterschiedlichen Mitteln und Medien artikulieren zu können. Dies schärft die Kommunikationskompetenz und Wahrnehmungsfähigkeit. Andere Denk- und Lebensweisen werden zugelassen (Toleranz); anderes kulturelles und religiöses Verhalten wird erfahrbar und anerkannt (antiideologisch).

#### d) Koinonia/Gemeinschaftsfähigkeit

Die Fähigkeit sich in einer Gruppe auf das gemeinsame Vorhaben, nämlich an der Wallfahrt teilzunehmen, in unterschiedlicher Perspektive einzulassen. So wirkt ökumenisches Lernen auch emanzipatorisch, der Mut sich zu behaupten wächst.

In dieser Perspektive ist ein so ausgerichtetes Lernen integrierend und aufklärend. Es verbindet Fremdes mit Eigenem, erhellt eigene und fremde konfessionelle Voraussetzungen, enthüllt hintergründige Antriebskräfte und legt Wesen und Strukturen der unterschiedlichen konfessionellen Konzepte bloß. Ökumenisches Lernen löst von Behinderungen und entwickelt die individuellen und sozialen Potentiale. Dies fördert die Einheit der Kirchen und befähigt diese anzustreben.

---

<sup>31</sup> Schlüsselkompetenzen sind Kompetenzen, die zu wünschenswerten Ergebnissen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene führen und die in verschiedenen Lebensbereichen anwendbar sind, um komplexe Anforderungen zu meistern.

### Fazit

Ökumenisches Lernen muss sowohl als Haltung wie auch als Prozess der (Selbst-) Bildung angesehen werden. Insofern darf der Blick nicht auf das Ergebnis, sondern auf die Performanz gerichtet sein. Das bedeutet hinsichtlich der Lernrelevanz, dass eine wirkungsvolle Kontrolle der Lerneffekte nicht vorliegen kann und muss.

Ökumenisches Lernen steht vor der zweifachen Aufgabe, einerseits den konfessionellen Dialog zu fördern und andererseits sich den religiösen bzw. gesellschaftlichen Problemlagen zu stellen. Dazu muss es in einer kritischen Auseinandersetzung mit theologisch umfangreichen und praktisch bedrängenden Anforderungen umgehen.

Dabei gilt es auch, die veränderten Lebenssituationen der Postmoderne zu bedenken. Die religiösen Einstellungen und das Verhältnis zu den Konfessionen haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Die Erfahrungen mit gelebtem Glauben werden immer weniger und die Lebenswelt der Menschen wird von einer religiösen Pluralität geprägt. Die religiöse Pluralität umschließt aber nicht nur das Zusammenleben der Mitglieder verschiedener Religionen, sondern umfasst auch die christlichen Kirchenmitglieder mit unterschiedlich geprägten Lebensstilen und Überzeugungen.<sup>32</sup> »Neben der Pluralität christlicher Spiritualität und Lebensformen ist in den letzten Jahren eine oftmals diffuse Religiosität mit synkretistischen Zügen getreten. Religionssoziologen sprechen von einer »Patchwork« oder »Bricolage-Religiosität.«<sup>33</sup> Dies fordert in besonderem Maße die ökumenischen Lernprozesse auch während der Heilig-Rock-Wallfahrt heraus.

Sie kann eine Chance sein!

---

<sup>32</sup> Vgl. Die deutschen Bischöfe: Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 2005 (= Die deutschen Bischöfe 18), 13.

<sup>33</sup> Ebd., 14.